Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 30 (1936)

Heft: 3

Rubrik: Gedicht eines gläubigen Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Febr. 1936

Schweizerische

30. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Verbandes für Caubstummenhilfe" Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern

Postcheckkonto III/5764 - Telephon 27.237

Mr. 3

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis;

Die einspalfige Pefitzeile 30 Rp. Kleinere Artikel 4 Tagesbor Erscheinen

Gedicht eines gläubigen Gehörlosen.

3ch höre nicht!

Drob möcht ich mich nicht grämen, Ich weiß, von wem das Schicksal kommt. Gott fand es gut, mir diesen Sinn zu nehmen Und weiß, wozu mir's frommt.

And wenn die Liebe was entzogen, Wie miste das nicht Liebe gern. Mir nahm sie nur, gerecht gewogen, Die Schale, nicht den edlen Kern!

Ich höre nicht!

Doch spricht's mir lauf im Herzen, Und diese Stimme hör ich noch!

Don Gott gesandt sind Leiden oder Schmerzen, Ein väferliches sanstes Joch.

Mit einer Hand entzog er mir den Segen, Die andere spendet tausendsach Auf allen meinen Lebenswegen Für das Entzogne wieder nach!

Ich höre nicht!

Des Donners hehres Dröhnen, Wenn Gott daher im Wetter zieht, Die ernste Stimme, die den Erdensöhnen Mit Bliken in das Antlik glüht! Doch hallt's gemildert in des Herzens Tiesen, Wie Harsenlispeln wieder nach,

Wie Harfenlispeln wieder nach, Ermunternd ernster mich zu prüsen, And heiliger wird Chrsurcht wach!

Ich höre nicht!

Der Nachtigallen Flöte, Nicht ihre seelenvollen Melodien,

Mich kann nicht bei dem Strahl der Morgenröte

Ein Lerchenlied erfreun!

Doch seuriger als dieses Liedes Klänge Hebt zur Anbetung meinen Geist Der Anblick einer Wundermenge, Die schweigend Gottes Größe preist! Ich höre nicht!

Die ernsten frohen Lehren der Gottesreichs Verkündiger, Nie stammeln meine Lippen mit den Chören,

das Tonlied seiner Harfener.

Doch schöpf ich brünst'ger nur aus heil'ger Quelle, Wo Gottes Wahrheit sichtbar quillt! Dies Licht macht es in meiner Seele helle,

Dies Licht, das jede Sehnsucht stillt!

Ich höre nicht!

Um fiefer zu empfinden,

Hat Gott mir zarteres Gefühl verliehen;

Und von dem Drang die Tiefe zu ergrunden,

Beseeligt inniger zu glühn!

So quillt in mir ein Born von höhern Freuden, And diese hehre Sprache der Natur Von ihrer Bilderhülle zu entkleiden,

Brauch ich des Lichtstrahls nur!

Mein Auge hört!

In ihm schwebt um die Blüte der Gegenwart

mein froher Beist!

Und sättigt sich im Anschaun einer Güte,

Die jede Sehnsucht speist!

Im Sonnenstrahle der Sternenmeere, Im Frühlingsschmelz der Blumenflur, In Formen aller Wesenheere,

Spricht diese Zauberstimme nur!

Ich höre nicht,

Wie froher Scherz, wie Liebe, Wie Wissenschaft lebendig sprach;

Doch bringen mir's die schöpferischen Triebe,

Der Kunstsinn wieder nach!

Auch schwebt nicht nur auf Toneswelle Des Aethers rein der Liebe Bild, Sie strahlt im Auge warm und helle, Sie spricht in Tat und Werken mild! Ich höre nicht Das wilde, wüste Toben des Weltgeists, der vor Tugend slieht,

Ich höre nicht, wie auf den Thron gehoben, Die Leidenschaft entglüht! Heil mir, daß mitten im Gewühle So Sabbatstille mich umweht, Und immer, daß kein Poltergeist mich störe, Gleich einem Tempel offen steht.

O stille, du! Du Wohllust meines Lebens, Ich fühle deinen Segen ganz und rein. Mir ward das Los, sucht Manches es vergebens, In deinem Schoß gewiegt zu sein, — Die Stunden, die zu ernsteren Gedanken So manchem nur die Lampe gibt, Sind immer mein, wie kann ich danken Dem Dater, der so nimmt und gibt!

O Stille nur!
In deines Tempels Hallen
Birgt sich der Indrunst Hochaltar,
Von dem der Andacht Opserdüste wallen,
In Gott empor, empor!
O Mütterliche! Deiner sansten Pslege
Gedeiht das Edelste des Herzens nur;
An deiner Hand, auf deinem Wege,
Führst du mich zu der Heimat Flur!

Ich höre nicht! Was miß' ich denn auf Erden? Nur einen Teil von Unvollkommenheit, Die Rose nur, dis wir unsterblich werden, Von Dornen überstreut.

> Ein wandelt sich der Leib vom Staube In ew'ge Unvollkommenheit, Wo dann, wie ich anbetend glaube, Die Sinne heiliger Genuß erfreut.

Einst hör ich, einst! Dies wird dies Jeht verschlingen; Mein Glaube schaut dorthin. Am Throne werd ich seuriger lobsingen, Daß ich gehörlos bin.

> Dollkommenheit trägt keiner Erde Spuren; Sie wohnt allein im Reich des Lichts, Derwandelt wird in göttliche Naturen Das Reich des Unterrichts.

Nachtrag.

Oh, solltest du einst hörlos werden, Der nöt'ge Sinn dir sehlen dann, Dann denke doch, daß hier auf Erden Man Gott nie zu viel danken kann. Denk auch, was du von Gottesgnaden Zeislebens dir zum Genuß erlaubt, Sind doch stets edle Gottesgaben Daran so selsen wird geglaubt!

Mitgeteilt von Hrn. Red. Petersen in Zürich.

Bur Belehrung

Der Wille.

Nach dem 3. Vortrag aus dem Kurs über "Lebens∘ führung" von Pfr. J. Stuţ.

Das letzte Mal dachten wir nach über Prüfungen und Hemmungen. Wir haben erkannt, daß es gut ist, wenn wir im Leben allerlei Prüfungen durchmachen müssen: Unsere geistigen und seelischen Kräfte, unser Charatter werden dadurch gestärkt. Um aber solche Prüsungen siegreich zu bestehen, brauchen wir zweiserlei Kräfte: Kraft von Gott, um die wir tägslich bitten wollen, und eigne Kraft, d. h. eigne Anstrengung, die wir selber erarbeiten müssen.

Willensschwache Menschen können selten Sinsbernisse überwinden. Sie fürchten sich vor allen Schwierigkeiten, vor jeder Prüfung. Sie probieren nicht, den schwierigen "Berg" zu ersklettern, oder sie kehren bald wieder um. Der willensstarke Mensch aber nimmt seine ganze innere und äußere Kraft zusammen und klettert weiter hinauf, immer höher, die er oben auf dem Gipfel anlangt.

Unser Wille darf nicht einseitig gerichtet sein, sondern er muß in allen Gebieten unseres Lebens herrschen. Ein Beispiel will diesen Satzerklären:

Ein sehr tüchtiger Handwerker arbeitet in seiner Werkstatt. Er versteht seinen Beruf meisterhaft. Er hat den Willen, schöne Arbeit zu liefern und seine Kunden zu befriedigen. Er gibt sich Mühe und strengt sich an. Es geht ihm deshalb am Anfang gut. Er bekommt viel Arbeit und verdient ordentlich. Die Leute haben ihn gern. Weil er arbeitswillig ist, bringt er es vorwärts. Leider, leider ist der Mann ein Trinker. Am Abend hat er keinen Willen mehr. Wenn seine Kameraden in den "Sternen" gehen zu Bier und Wein, dann denkt er nicht mehr an seine Familie, nicht an sein Geschäft, nicht an sein wirkliches Glück, sondern er läuft den Gesellen nach in die Wirtsstube. Er kann nicht anders, er hat keinen Willen, auf Bier und Wein und schlimme Gesellschaft zu verzichten. Nun sitzt er den ganzen Abend dort und trinkt und trinkt, bis er einen schweren Kopf hat. Jeden Abend geschieht das Gleiche. Am Morgen ist er dann müde und freudlos und unfreundlich mit den Menschen in seiner Nähe. Es wird immer schlimmer. Der